

**'L. R. SINDER, T. V. STROIEWA. EINFÜHRUNG
IN DAS STUDIUM DER DEUTSCHEN SPRACHGESCHICHTE.
LENINGRAD, PROSWESTSCHENIJE, 1977, 304 S.**

Mit diesem Buch legen die Verfasser ihr drittes gemeinsames Buch¹ aus dem Bereich der deutschen Sprachgeschichte vor. Die fruchtbare Zusammenarbeit der beiden Professoren der Leningrader A-A.-Shdanow-Universität geht auf das Jahr 1938 zurück, als sie die wissenschaftliche Grammatik² der deutschen Sprache veröffentlicht hatten.

Die vorliegende Einführung wendet sich, wie es im Vorwort heißt, in erster Linie an die Germanistikstudenten. Sie soll als Hilfsmittel beim Studium der deutschen Sprachgeschichte dienen. Um es gleich vorwegzunehmen, die Einführung ist kein Elementarkurs. Das Buch wird auch für Aspiranten und Lehrkräfte beim Studium bzw. beim Unterricht ein willkommenes Mittel sein. Es umfaßt in prägnanter Weise alle wichtigsten Bereiche der deutschen Sprachgeschichte und besteht aus sieben Kapiteln: 1. Zur Vorgeschichte der deutschen Sprache, 2. Althochdeutsch, 3. Mittelhochdeutsch, 4. Frühneuhochdeutsch, 5. Lesebuch, 6. Wörterbuch, 7. Schrifttum.

Im ersten Kapitel werden die wichtigsten Fragen der Einführung in die germanische Philologie behandelt. Zu den hier besprochenen Fragen gehören die Gliederung der germanischen Sprachen, die erste Lautverschiebung, der kombinatorische Lautwandel der Konsonanten, die Beziehungen des germanischen Vokalismus zum indoeuropäischen sowie die Besonderheiten des Vokalismus (Ablaut). Die hier behandelten Fragen, die für die Studenten viele Schwierigkeiten bereiten und sie oft vom Lesen "dicker Bände" abschrecken, sind kurz und verständlich dargestellt. Eines der schwersten Probleme ist die neuere Gliederung der germanischen Sprachen. Die Verfasser haben leider dieses Thema "umgangen", indem sie sich auf das Werk von V. M. Schirmunski beriefen. Es ist auch nicht ersichtlich, ob das got. *hlaifs* aus dem Slawischen entlehnt ist oder umgekehrt. Sonst ist das Kapitel knapp und anschaulich geschrieben. Es wird den Studierenden als gutes Konspekt dienen.

¹ Зиндер Л. Р., Строева Т. В. Историческая фонетика немецкого языка. — М. — Л., 1965; Зиндер Л. Р., Строева Т. В. Историческая морфология немецкого языка. — Л., 1968.

² Зиндер Л. Р., Сокольская-Строева Т. В. Научная грамматика немецкого языка. — Л., 1938.

Das 2. Kapitel ist dem Althochdeutschen gewidmet. Zuerst wird eine Übersicht über die Sprachdenkmäler und Mundarten gegeben. Eine Karte veranschaulicht die geographische Lage der ahd. Mundarten und markiert die Grenze zwischen dem Althochdeutschen und Altsächsischen. Weiter werden der Konsonantismus und Vokalismus besprochen. Besonders wertvoll ist für Studierende ein Überblick über die Lautentsprechungen des Ahd. und des Nhd. Der grammatische Stoff wird in Themen aufgegliedert und praktisch mit Hilfe der Texte behandelt. Die Themen umfassen die ganze Morphologie (Zeitformen, Deklination der Nomina, Pronomen und andere Erscheinungen). Der grammatische Teil ist kurz und bündig dargestellt. Viele Tabellen veranschaulichen den dargebotenen Stoff.

Die Syntax wird in den Kommentaren unter dem Titel "Anweisungen zur Analyse und zur Übersetzung des Textes" besprochen. Die zwölf Themen umfassen den ganzen Sprachbau des Althochdeutschen. Manche zur Übersetzung wichtige grammatische Erscheinungen werden im Buch weit auseinandergetrennt behandelt (z. B., Deklination der Adjektive im 11. Thema), aber das erschwert die praktische Benutzung des Buches nicht, weil eine Vielzahl von Querverweisen alle Themen eng miteinander verzahnen. Jedem Text geht eine kurze Beschreibung voran, die philologische Angaben über die literarische Gattung und mundartliche Besonderheiten enthält. Es folgt ein Kommentar, worin schwierige Redewendungen, Realien, Elisionen u. a. erklärt werden. In den Kommentaren finden wir nicht nur Erklärungen, sondern auch Übersetzungen von schwer verständlichen Stellen. Große Schwierigkeiten bereiten z. B. Otfrids Verse (Otfrid, I, 63–64): *Nist uuht, suntar uerde, in thiu iz got uuolle, noh thaz uuidarstante druhtines uuorte*. Wir möchten diesen Satz ähnlich, aber etwas anders auffassen: *es ist nichts, was nicht werden könnte, wenn es Gottwill, und es ist nichts, was dem Worte Gottes widerstehen könnte* (vgl. S. 76). Es wäre von großem Nutzen gewesen, wenn die Verfasser kleine Proben von gebundenen Texten übersetzt hätten.

Die Texte sind sowohl methodisch als auch praktisch treffend gewählt worden. Studierende, die nach dem Lesebuch für Geschichte der deutschen Sprache von N. S. Tschernodanow arbeiten, werden die meisten Texte kommentiert in diesem Buch finden.

Unter der Rubrik "Grammatisches" werden die Fragen der Morphologie behandelt. Das Material wurde anschaulich, nicht mit Tatsachen überhäuft, vorgelegt. Es scheint, daß das grammatische Material isoliert, ohne System, dargeboten wird, aber die Praxis hat erwiesen, daß die Studenten das auf solche Weise dargebotene Material sich leichter aneignen können. Außerdem verbinden die zahlreichen Verweise die einzelnen Teile zu einem Ganzen.

Meisterhaft ist die Übersicht über die mundartlichen Unterschiede mit Hilfe des "Vaterunsers" gegeben (aus der althochdeutschen "Tatian-Übersetzung", ost-

fränkisch, aus St. Galler Paternoster, alemanisch, aus dem "Weißburger Katechismus", rheinfränkisch, aus dem altbairischen Paternoster).

Analogisch ist das dritte Kapitel, das dem Mittelhochdeutschen gewidmet ist, aufgebaut. Mittelhochdeutsch wird als die zweite Periode der Sprachgeschichte charakterisiert. Zuerst werden die Hauptzüge des mhd. Sprachbaus beschrieben: Vokalismus, Konsonantismus, Lautwechsel. Weiter folgen die Themen, die aus Texten und Grammatik bestehen. Die Texte sind den klassischen Werken entnommen. Sie sind hier nicht mehr so auf die Chrestomathie von N. S. Tschernodanow "abgestimmt", wie das in dem ahd. Teil der Fall war.

Alle komplizierten grammatischen Fragen wie, z. B. die Entstehung des mittelhochdeutschen Lautsystems, die Deklination der Substantive, sind auch hier übersichtlich dargestellt. Es ist nur zu bedauern, daß die umstrittene Frage über die mhd. Schriftsprache zu kurz gekommen ist.

Das vierte Kapitel behandelt das Frühneuhochdeutsche. Diese Periode wird treffend von den Verfassern als "eine Sprachform, die im Gären ist" charakterisiert. In diese Periode fallen die Tätigkeit Luthers als Übersetzer der Bibel, die Entstehung der Schriftsprache, die Herausbildung des neuhochdeutschen Lautsystems. Diesem Zeitraum wird gewöhnlich weniger Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl die Texte dieser Periode viele Schwierigkeiten bei der Übersetzung bereiten. Die Verfasser haben mit Recht diesem Abschnitt der Sprachgeschichte mehr Raum gewährt und das Frühneuhochdeutsche verhältnismäßig ausführlicher behandelt.

Das fünfte Kapitel stellt das Lesebuch der altdeutschen Texte dar. Es umfaßt Texte aus allen drei sprachgeschichtlichen Perioden. Die Verfasser haben sich bemüht, alle wichtigsten Literaturgattungen darzubieten.

Der althochdeutsche Teil enthält das Hildebrandslied, das Wessobrunner Schöpfungsgedicht (in der Chrestomathie von N. S. Tschernodanow wird der alte Titel beibehalten), einen Merseburger Zauberspruch, Tatian, Otfrid, Muspilli, das Ludwigslied, Notker und Williram. Alle Texte enthalten in den Fußnoten Kommentare. Auf die Texte, die schon in den früheren Kapiteln behandelt wurden, wird hingewiesen. Für den Anfänger, und nicht nur für ihn, bieten die Texte mit den Kommentaren die Möglichkeit, über die Schwierigkeiten der ahd. Übersetzung hinwegzukommen.

In dem mhd. Teil nehmen die Texte der mhd. Klassiker die zentrale Stelle ein: Walther von der Vogelweide, Neidhart von Reuenthal, Hartman von Aue, das Nibelungenlied, der Stricker und Mystiker Meister Eckhart. Wie in dem ahd. Teil sind auch hier die Texte mit zahlreichen Kommentaren versehen.

Großen Raum nehmen die frühneuhochdeutschen Texte ein. Hier finden wir die Chroniken, die Poeme von Hans Sachs, Volksbücher, Thomas Müntzer, Martin Luther und die Grammatiken Ickelsamer. Für die fnhd. Texte ist kein Wörterbuch zusammengestellt, deshalb sind die von heutigem Sprachgefühl unverständlichen Wörter in den Fußnoten übersetzt worden.

Das sechste Kapitel ist dem Wörterbuch gewidmet. Als Stichwort wird das ahd. Wort mit allen möglichen Bedeutungen angegeben, auch mit denen, die in den Texten nicht vorkommen. Aus diesem Grund kann das Wörterbuch für die historische Lexikologie nützlich sein. Beim Suchen eines mhd. Wortes muß man sich nach dessen ahd. Form richten. Das hilft dem Nutzer zwangsläufig, sich die lautlichen Entsprechungen zwischen dem althochdeutschen und Mittelhochdeutschen einzuprägen. Das Wörterbuch enthält nicht nur grammatische Angaben (Geschlecht, Deklinationstyp – beim Substantiv, Verbklassen – beim Verb. usw), sondern auch etymologische bzw. historische und mundartliche. Das wollen wir an einem Stichwort illustrieren: *skritan* mhd. *skritan* V. st. (1) *schreiten*. Verwandt ist *Schlittschuh* aus *Schrittschuh* im Nhd. an *Schlitten* angeglichen (die alte Form gilt noch bei Klopstock; heute nur noch mundartlich). Das Wörterbuch ist sorgfältig und nach einem in allen Einzelheiten durchdachten Plan zusammengestellt.

Im siebenten Kapitel wird das wichtigste Schrifttum angegeben.

Wir haben bisher ein sehr wesentliches Moment außer acht gelassen. Das sind die Aufgaben, die fast nach jedem Abschnitt angeführt sind. Sie haben ein doppeltes Ziel. Einerseits sollen sie die Studenten zur selbstständigen Analyse der Texte bzw. zum philologischen Denken anleiten, andererseits können sie als Hausaufgaben dienen.

Die Ausstattung des Buches ist erfreulich. Der schwere Satz der alten Texte ist fehlerlos gemacht. Der Unterzeichnete hat nur einen bemerkt (S. 169, Wessobrunner Schöpfungsgedicht, Z. 10 Co anstatt Cot). Die Formulierungen sind kurz und präzise. Das Einzige, was wir vermissen, ist das Register. Das Sachregister würde das Auffinden der grammatischen Erscheinungen bzw. Kommentare erleichtern.

Die "Einführung in das Studium der deutschen Sprachgeschichte" wird allen an der deutschen Sprachgeschichte Interessierten als ein praktisches Nachschlagewerk dienen. Man könnte sie auch als kleine Enzyklopädie bezeichnen.

Mit den geäußerten Wünschen wollen wir keineswegs den hohen Wert des Buches antasten.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Verfasser ein sehr nützlich, originell aufgebautes, methodisch durchdachtes Buch geschrieben haben, für das die Germanisten den Autoren zu Dank verpflichtet sind.

V. Balaišis: